

vorzuliegen. Warum? Der Befrager, der Exorzist, kenne ja „die Bandbreite der möglichen Antworten auf seine Frage, wenn auch nur unbewußt, und warum sollte diese ‚Information‘ nicht auch hier telepathisch abgezapft werden?“ Bender deutet den Fall Rodewyk ebenso. Also alles, was die angeblich besessene Person antwortet, stamme aus der Psyche Rodewyks. Nun wurden aber, wie bei Rodewyk nachzulesen ist, auch Antworten gegeben, die nie und nimmer zum Kenntnis- und Erwartungshorizont des Befragers gehört haben. Eins der „Wesen“ nannte sich Abu Gosch – eine symbolische Namenszulegung, die für den Befrager zunächst völlig rätselhaft blieb, bis er schließlich aus einem Lexikon herausfand, daß um 1830 ein Bandenführer dieses Namens Pilgergruppen in Palästina überfiel. Rodewyk bestätigte zudem dem Rez. auf Befragung, daß er gewiß nie diesen Namen jemals gehört oder gelesen hätte und ihn deshalb schlechterdings nicht erwarten konnte. – Vollkommen gegen die Erwartung des Befragers war auch die Eröffnung, daß Besessenheit nicht nur für den betroffenen Menschen, sondern viel mehr noch für den eingefahrenen Geist eine Strafe sei. Rodewyk war bis dahin der Meinung gewesen, bösen Geistern würde es hochwillkommen sein, Menschen besessen zu machen, um sie zu quälen. Wie konnte also die befallene Person diese Dinge Rodewyk „abzapfen“? – Derartige Ungenauigkeiten (und im Falle bestimmter Spukfälle auch Ungereimtheiten) könnte man noch mehr aufzählen. Es soll aber jetzt nicht der Eindruck erweckt werden, als hinderten diese Ausstellungen den Rez. daran, das Buch A.s insgesamt als erfreulich vielfältig, ausgewogen, ausgezeichnet in der Diktion und deshalb durchaus empfehlenswert (besonders für Theologen) in der heutigen Diskussion zu bezeichnen.

W. S c h l e p p e r, S. J.

Schwertner, Siegfried, *Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete*. Gr. 8° (XIX u. 348 S.) Berlin–New York 1974, de Gruyter.

Zu Beginn des Jahrhunderts schrieb Leopold Fonck in seinem Buch ‚Wissenschaftliches Arbeiten‘: „Insbesondere sollte auch für die Bezeichnung der Zeitschriften und Sammelwerke außerhalb der bibliographischen und enzyklopädischen Veröffentlichungen mit der üblichen Methode der Initialen-Siglen gebrochen werden. Man kann mit Recht verlangen, daß die Bezeichnung dieser Schriften in den wissenschaftlichen Abhandlungen und gelehrten Werken dem Leser auf den ersten Blick verständlich sei“. Die Titelkürzungen nach DIN 1502 von 1973 (Schwertner zitiert den Entwurf von 1971) tragen solchen Überlegungen Rechnung. Trotzdem haben sich Sigel anstatt Titelkürzungen weitgehend durchgesetzt. Als einen der Gründe dafür nennt Sch. die Tatsache, „daß Titelkürzungen für die mündliche Kommunikation nicht geeignet sind“ (VII). Es gäbe noch andere. Jedenfalls wählt er den von Fonck kritisierten Weg – vielleicht auch im Hinblick auf die im gleichen Verlag angekündigte voluminöse ‚Theologische Realenzyklopädie‘ oder vielmehr die TRE!

Ein solches Verzeichnis könnte nun entweder als Wegweiser durch die gebräuchlichen Abkürzungen aufgebaut sein oder als normativer Entwurf. Man kann in der vorliegenden Arbeit eine glückliche Kombination beider Möglichkeiten sehen: Sie gibt zwar ‚normative‘ Vorschläge, geht aber vom derzeit in vielen Fällen bereits einheitlichen Gebrauch aus, wie er sich etwa in den Abkürzungslisten von LThK<sup>2</sup> und RGG<sup>3</sup> spiegelt. Zudem werden „allgemein gebräuchliche oder Verlagssigeln“ (VIII) mitverwendet. Das erhöht – zumindest für die Anfangszeit – den Gebrauchswert, hat aber auch Nachteile gegenüber einem systematischeren Vorgehen, vor allem bei der Neubildung von Sigeln. – Im allgemeinen werden nur die Anfangsbuchstaben der abzukürzenden Worte eines Titels in das Sigel übernommen; eventuell werden sie durch Kleinbuchstaben markanter Titelworte ergänzt; falls dann noch nötig werden Orts- und Herausgeberinitialen in Klammern angefügt. Bei aus einem Wort bestehenden Titeln werden die ersten Buchstaben verwendet (z. B. Cath. = Catholicisme) und durch einen – m. E. überflüssigen – Punkt abgeschlossen. – In einigen Fällen hat sich das RGG<sup>3</sup> gegenüber der konsequenteren Durchführung dieser Prinzipien (und gegen LThK<sup>2</sup>) durchgesetzt (z. B. heißt es DSp statt DSAM). Dagegen sollte andererseits das Straßburger RIC nicht aus einem sonst keinesfalls vorhandenen Systemzwang zu einem RBIC werden. – So ließe sich manche kleine Veränderung oder auch Verbesserung

wünschen, und in Einzelfällen sollte man sie vielleicht auch jetzt noch vornehmen. Es könnte ja sein, daß auch deutschsprechende Kolumbianer nicht mit dem Sigel RACHE für die Kirchengeschichtszeitschrift aus Medellín zufrieden sind . . .

Der 1. Tl. des Buches nennt die Sigel in alphabetischer Reihenfolge, ein 2. Tl. führt von den bibliographischen Angaben zu den Abkürzungen. Dabei sind in sehr vielen (nicht allen) Fällen Übersetzungen mitangeführt (etwa bei Lexika und Handbüchern); bei Zeitschriften werden Vorläufer, Titelländerungen, zeitweise Einstellungen etc. mitvermerkt. Vielleicht hätte man die bibliographischen Angaben etwas umfangreicher halten können. Was nützt schon die Angabe ‚Paris‘ bei einem französischen Buch, wenn der Verlag nicht genannt ist? Was nützt die Angabe ‚Basel‘, wenn das Buch bei Herder in Freiburg/Basel/Wien erschienen ist (vgl. KGW); die franz. Originalausgabe ist hier übrigens nicht erfaßt? Verlagsangaben wären jedenfalls sinnvoller als die Nennung dieser Orte, wiewohl das geübte Vorgehen in Deutschland leider Usus ist. – Andererseits sollte man freilich anerkennen, daß hier – gleichsam als Nebenprodukt – die derzeit wohl umfangreichste Liste von reference books für die Theologie vorliegt. Es wäre daher sehr nützlich, wenn Verlag und Autor sich entschließen könnten, das Material durch ein Register – etwa in einem Ergänzungsheft – stichwortartig zu erschließen. Ein zweiter Wunsch ist allerdings noch dringlicher: Eine kurzgefaßte (und preiswerte) Liste der wirklich gängigen Abkürzungen, die jeder Student der Theologie kennen muß, sollte nun aus dem umfangreichen Material ausgesucht und getrennt verlegt werden. Nur so könnte eine Vereinheitlichung auf breiter Basis erreicht werden.

Der große Umfang des vorliegenden Werks kommt daher, daß nicht nur der geschichtliche Rahmen weitgespannt ist (so sind z. B. die ‚Acta eruditorum‘ aufgenommen), sondern auch die einbezogenen Grenzgebiete nicht eng bemessen sind (vgl. etwa die Nennung der ‚Cahiers Ferdinand de Saussure‘ oder des ‚Handwörterbuchs der Betriebswirtschaft‘). Alles in allem dürften rund 3000 Sigel verzeichnet sein, darunter auch einige überflüssige: Braucht man wirklich für das ‚Brem- und verdische freiwillige Hebopfer zum Dienst der Wissenschaft überhaupt, und der theologischen insonderheit‘ (1751 ff.) ein Sigel? Daß trotzdem Titel fehlen, ist bei einer solchen Arbeit geradezu zu erwarten. Nur einige Beispiele aus verschiedenen Gebieten: Bei den allgemeinen Enzyklopädien fehlen etwa die französische ‚Encyclopaedia universalis‘ und die brasilianisch-portugiesische ‚Verbo‘. Bei den Lexika etwa das ‚Theologisch woordenboek‘, das ‚Handbuch philosophischer Grundbegriffe‘, das Lexikon ‚Geschichtliche Grundbegriffe‘; bei den Repertorien J. B. Schneyers Werk über die mittelalterlichen Predigten; bei den Enchiridia der ‚Neuner-Roos‘; bei den Fachhandbüchern die Handbücher der Pastoraltheologie, der Verkündigung und der Religionspädagogik; bei den Zeitschriften die Internationale katholische Zeitschrift ‚Communio‘ mit ihren fremdsprachigen Ausgaben; bei den Reihen die ‚Tübinger theologischen Studien‘ (neuestens wären noch die Paderborner zu nennen); bei den biographischen Werken Hurters ‚Nomenclator . . .‘. In anderen Fällen sind bei den bibliographischen Angaben Korrekturen oder Ergänzungen vorzunehmen: Das DFC ist 1968 erschienen; EF liegt in 6 Bdn. <sup>2</sup>1967 vor; auch COD liegt erweitert <sup>2</sup>1973 vor, ODCC <sup>2</sup>1974; WuW ist mit dem 28. Jg. 1973 eingestellt worden; Hochl. – leider mit dem überflüssigen Punkt abgekürzt! – heißt seit 64 (1972) ‚Neues Hochl.‘ und ist nun auch eingestellt worden; beim HThG sollte die sorgfältig im bibliographischen Teil ergänzte dtv-Ausgabe auch zitierbar gemacht werden; bei ‚Denzinger‘ fehlt im bibliographischen Teil der Verweis auf DS, bei ‚Enchiridion symbolorum‘ die Unterscheidung zwischen D und DS. Zu korrigieren sind noch folgende Druckfehler: 122 bei BFChTh: Gütersloh; 133 bei BSCV: Calwer; 142 bei BSHAP: Périgueux; 192 Z. 9: HKG(J). – Im Ganzen ist das Werk außerordentlich sorgfältig redigiert, und man kann nur wünschen, daß hiermit endlich die weitgehende Vereinheitlichung der theologischen bibliographischen Abkürzungen international durchgeführt wird. Freilich wird es gut sein, sich beim Gebrauch des Werks an Foncks oben zitierten Rat zu erinnern, Sparsamkeit walten zu lassen und auf Lesbarkeit und Verständlichkeit zu achten. – Des wohlverdienten Lohnes, der solcher Kärnerarbeit seit jeher zusteht, nämlich mit dem eigenen Namen als ‚der Schwertner‘ in die Gelehrtenstuben einzugehen, hat sich der Autor freilich selbst beraubt: sein Werk will ebenfalls mit einem Sigel zitiert werden, als IATG.

A. R a f f e l t